

Mitteilungen der Internationalen Stiftung Mozarteum

Zur Neuinstrumentierung von Mozarts Requiem-Fragment durch Emil Bächtold

Graf, Harry

Salzburg,, 1999

urn:nbn:at:at-moz:2-62153

Zur Neuinstrumentierung von Mozarts Requiem-Fragment durch Emil Bächtold

Von Harry Graf (Zürich)

Alle Mozart-Kenner sind sich wohl darin einig, daß die Ergänzung von Mozarts Requiem durch Franz Xaver Süßmayr weitgehend nicht zu befriedigen vermag. In Anbetracht der kurzen Zeit, die Mozarts Schüler und Famulus zur Verfügung stand, ist seine Arbeit zwar höchst beachtlich, doch sind Ungeschicklichkeiten, Mängel und Fehler unübersehbar und unüberhörbar.

Der Zürcher Organist und Dirigent Emil Bächtold (1916–1998) war vor allem von Süßmayrs Instrumentation nicht befriedigt. Aus diesem Grund hat er einen eigenen Ergänzungsversuch unternommen. Er beschränkte sich dabei aber auf Mozarts Fragment. Jeglichen Versuch, die Teile zu ersetzen, die der Meister nicht mehr ausführen konnte, hat er unterlassen.

Durch unsere langjährige freundschaftliche und berufliche Beziehung hat der Verfasser dieser Zeilen das Werden der Bearbeitung miterlebt und partiell auch mitgetragen. Viele Einzelheiten und Fragen wurden gemeinsam besprochen, wobei Bächtolds Kompetenz in künstlerischen Belangen immer beeindruckend war. Es war ein Vorgang, der an die dreißig Jahre dauerte, allerdings mit einigen zum Teil längeren Unterbrechungen. 1995 schloß Emil Bächtold dieses Unternehmen dann ab. Am 20. und 21. Januar 1996 brachte die Mozart-Gesellschaft Zürich diese Neuinstrumentierung von Mozarts Requiem erstmals zur Aufführung.

Besondere Aufmerksamkeit widmete Bächtold in seiner Instrumentierung den Bläsern, vorab den Bassetthörnern und Fagotten. Daneben nimmt auch der Orgelcontinuo große Bedeutung ein (als Organist hat sich Bächtold stets intensiv mit Continuofragen beschäftigt). Außer den Streichern, die ihm im Klang zu dünn waren, hätte er sich für den Bläsersatz immer Originalinstrumente gewünscht. Darum verlangte er auch für die Erstaufführung Barockposaunen. Gleichzeitig erlaubte er im Streichersatz keine fünfsaitigen Kontrabässe.

Diese Neufassung dürfte für manchen Mozart-Freund von Interesse sein. Im folgenden soll darum auf einige wesentliche Stellen besonders hingewiesen werden. Dabei können Vergleiche mit der Ergänzung von Süßmayr nicht ausbleiben.

„Introitus“ und *„Kyrie“* liegen in vollständiger autographer Partitur vor. Die einzige Ergänzung erfolgt hier im Schlußakkord der *„Kyrie“*-Fuge. Emil Bächtold war überzeugt, daß der schon oft diskutierte unvollständige Dreiklang nicht dem Willen Mozarts entspricht. Er fügte daher die fehlende Terz in Violine II, im Bassetthorn II und im Orgelcontinuo hinzu.

Im *„Dies irae“* geht in der Fassung von Süßmayr die Wirkung von Mozarts Streicher-Synkopen in den Takten 2, 4, 23 und 25 durch die Achtelwiederholungen in den Trompeten und Pauken völlig verloren. Ein punktierter Rhythmus in diesen Instrumenten macht die Synkopen hörbar (Abb. 1 auf folgender Seite).

Zu den Synkopen der Violine I in den Takten 52 bis 56 werden in der Violine II und in der Viola auftaktartig artikulierte Achtel in Sexten geführt (Abb. 2).

Die Chorartikulation in *„quando judex est venturus“* wird dadurch deutlich verstärkt.

Im *„Tuba mirum“* fehlt jegliche Baßbezifferung. Es ist somit der einzige Satz ohne Orgel. Leere Stellen werden durch die Bassetthörner ergänzt. In den Takten 15 bis 17 ist die Partie des Baß-Solos durch das Fagott II verdoppelt; das erste Fagott erhält dazu

Abb. 1

Süßmayer | *Bächtold*

T.2

Trp. I/II in D

Pk. in D-A

Vl. I

Vl. II

Va.

B., Org.

Abb. 2

T.52

Vl. I

Vl. II

Va.

eine Mittelstimme. In den Takten 24 bis 34 treten zum Tenor-Solo („*Liber scriptus proferetur*") beide Fagotte als Füllstimmen in gehaltenen Tönen. Das erste Fagott bringt in den Takten 40 und 41 neu ein Legato-Element, das den nachfolgenden Bläsereinsatz vorbereiten soll (Abb. 3).

Abb. 3



Im anschließenden *„Rex tremendae"* setzt Bächtold in den Takten 7 bis 15 im Pedal der Orgel einen Fundamentalbaß in halben Noten ein. Der Nonenakkord zu Beginn des 15. Taktes erhält dadurch eine besonders eindrückliche Wirkung.

In den Takten 14 bis 20 im *„Recordare"* werden Bassetthorn I mit dem Alt und Fagott I mit dem Baß geführt (Süßmayr setzt hier Violine II beziehungsweise Viola ein). Dazu kommt der Orgelcontinuo. Sopran und Tenor sind in den Takten 20 bis 26 durch Violine I und Viola verdoppelt. Dazwischen ist die zweite Violine als Füllstimme geführt. So wird ein schöner Gegensatz zwischen dem eher dunkel wirkenden Abschnitt mit Kontrabaß und Orgel (Takte 14 bis 20) und dem hellen nur mit Violoncello und Orgel besetzten (Takte 20 bis 26) erreicht. Analog sind die Partien in den Takten 54 bis 60 und 96 bis 105 ausgeführt.

Für Takt 92, der Süßmayr gänzlich mißglückt ist (Auslassen des Nonenvorhaltes des Soprans in der ersten Violine, Quartenvorhalt des Tenors im ersten Achtel wohl in Violine II, dessen Auflösung bereits im zweiten Achtel aber durch die Viola, dadurch passen die Gesangsstimmen und die Streicher nicht zusammen), bietet Bächtold zwei Lösungsmöglichkeiten (die zweite ist nachträglich mit Bleistift eingetragen) (Abb. 4):



Abb. 4

Im *„Confutatis"* sind in den Takten 1 bis 6 und 10 bis 16 die Posaunen konsequent colle voci geführt (Süßmayr bringt in den Takten 10 bis 16 in den Posaunen eine Art Continuo und setzt dafür die Fagotte colle voci ein). Als klanglicher Gegensatz werden in den Takten 7 bis 10 und 17 bis 25 Chorsopran und Choralt durch die Bassetthörner verdoppelt. An diesen Stellen läßt Süßmayr nur die originale Violino-I-Stimme von beiden Geigen unisono spielen.

Außer im *„Introitus"* sind die Takte 26 bis 29 in *„Confutatis"* die einzigen, in denen Mozart den Holzbläsersatz eingetragen hat. Während Süßmayr aus unerklärlichen Gründen in den Takten 28 und 29 an der autographen Vorlage Änderungen vornimmt, hält sich Bächtold streng an Mozarts Notentext. Im Gegensatz zu Süßmayr verzichtet er ab Takt 17 auf den Einsatz der Posaunen und läßt die Holzbläser, ab Takt 25 auch noch die Orgel, colle voci mitspielen. Dadurch gewinnt *„oro suplex et acclinis"* an Tiefe und Innerlichkeit.

In Mozarts Autograph bricht das *„Lacrimosa"* bekanntlich mit Takt 8 ab, so auch in der Fassung von Bächtold.

Von Mozart liegen im *„Domine Jesu"* neben dem Chor, den Bässen und der Orgel die erste Violine in den Takten 43 bis 46 und 67 bis zum Schluß und die zweite Violine in den Takten 67 bis Anfang Takt 71 vor. Zur Verdeutlichung der Harmonie ist ab Takt 44 bis zum Schluß in den Forte-Takten ein flächiger Orgelcontinuo unterlegt.

Die Einklangs- und Oktavführung der Sechzehntelpartie in den Streichern der Takte 21 bis 30 hat Bächtold aus der Süßmayrschen Ergänzung übernommen. Dazu

setzt er in den Holzbläsern eine Achtelbewegung, in die die Einsätze der einzelnen Chorstimmen eingefügt sind. Da die etwas gleichförmige Unisonoführung der Streicher über zehn Takte die Hörbarkeit der Holzblasinstrumente beeinträchtigen kann, selbst wenn sie jeweils durch eine Posaune Verstärkung erfahren, dürfte dieser Abschnitt in der praktischen Ausführung zu den heikelsten der Neuinstrumentierung gehören.

In der *„Quam olim"*-Fuge wird der Chorsatz durch die Streicher kontrapunktiert, wie es Mozart in den Takten 44 bis 46 und 67 bis Schluß vorgegeben hat. Die Ergänzungen sind hier zwar nicht durchwegs, aber doch weitgehend mit denjenigen von Süßmayr identisch.

Im Takt 75 fehlt im ersten Viertel im Chor die Terz. Die Mollterz b erscheint in der Viola und steigt chromatisch zum h des abschließenden Plagalschlusses.

Zu Mozarts originalen Synkopen in der Violine I (Takte 75 und 76) spielen die Violine II und die Viola auftaktartig artikulierte Achtel. Auf diese Weise entsteht in den beiden Stimmen ein Rhythmus, der sich gegen die gebundenen Holzbläser und die Orgel zu behaupten vermag (Abb 5).

Abb. 5



Mit Ausnahme der Piano-Stelle (Takte 66 bis 70) unterstützen die drei Posaunen Alt, Tenor und Baß.

Beim *„Hostias"* behält Bächtold die von Mozart in den ersten zwei Takten vorgegebenen Synkopen in den Violinen und der Viola weitgehend bei, ähnlich wie Süßmayr. Dies allerdings mit dem Unterschied, daß die Stimmführungen wesentlich geschickter vorgenommen sind und sich keine melodische und harmonische Unstimmigkeiten wie bei Süßmayr finden.

In den zwei Schlußtakten, vor dem *„Quam olim da capo"*, erscheint in der Violine I ein Achtelabgang, der harmonisch nicht abgestützt ist. Süßmayr läßt diese Achtel unisono von den beiden Violinen spielen. Bächtold schlägt folgende Lösung vor (Abb. 6):

Abb. 6



Während des ganzen Satzes sind die Holzbläser colle voci eingesetzt, in den Forte-Abschnitten durch die Posaunen unterstützt. Auf Grund der Erfahrung aus den ersten Proben hat Emil Bächtold die Posaunen gänzlich gestrichen und die Holzbläser nur in den Forte-Partien mitspielen lassen.

Emil Bächtolds Neuinstrumentierung, an der er stets sehr selbstkritisch arbeitete, beruht auf seiner langjährigen praktischen Beschäftigung mit dem Werk Mozarts. In der Werkeinführung zu den Aufführungen im Januar 1996 schrieb er am Schluß: *„In den letzten Jahren sind, insbesondere im Zusammenhang mit Mozarts zweihundertstem Todesjahr, mehrere Ergänzungen seines Requiems vorgelegt worden. Es ist nicht meine Aufgabe, diese Fassungen kritisch zu würdigen. Die Beurteilung meiner Lösung muß ich den Kennern und Liebhabern der Mozartschen Musik überlassen."*

Das nächste Arbeitstreffen der Mozart-Gemeinden/-Gesellschaften findet am Mittwoch, dem 26. Jänner 2000, 15 Uhr, in den Hagenauer-Stuben (in Mozarts Geburtshaus) statt.